

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. W. E., in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B. C. H. M.'s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 5, ganze Nummer 255.

Dienstag den 23. Juli 1844.

Zehnfache Nummer 47.

Bedingung en.—Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativ-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1.50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Untersreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Untersreibern in dieser Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Untersreiber. Briefe und Mittheilungen müssen p o s t f r e i e i n g e s a n d t werden.

## Ausgewählte Dichterstelle.



### Der Freie.

Wer ist ein freier Mann? —  
Der das Gesetz verachtet,  
Nichts thut, was es verwehret,  
Nichts will, als was er kann;  
Dem seinen frommen Glauben  
Kein freier Epätor rauben,  
Kein Klügling meissen kann;  
Der selbst im Feind, im Heiden  
Den Menschen unterschneiden,  
Die Tugend schätzen kann;  
Den nicht Geburt, noch Titel,  
Nicht Sam'trock und nicht Kittel  
Den Wunder bergen kann;  
Der, in sich selbst zufriednen  
Genücht, was ihm beschieden,  
Das Andre mißsen kann;  
Der bei des Todes Mufe  
Froh auf des Grabes Stufe  
Noch rückwärts blicken kann,  
Der ist ein freier Mann. P.

## Zur Unterhaltung und Belehrung.

### Tobias Witt.

Herr Tobias Witt war aus einer nur mäßigen Stadt gebürtig und nie weit über die nächsten Dörfer gekommen. Dennoch hatte er mehr von der Welt gesehen, als Mancher, der sein Erbtheil in Paris oder Neapel verzehrt hat. Er erzählte gerne allerhand kleine Geschichten, die er sich hier und da aus eigener Erfahrung gemeldet hatte. Poetisches Verdienst hatten sie wenig, aber desto mehr praktisches, und das Besondere an ihnen war, daß ihrer je zwei und zwei zusammen gehörten.

Einmal lobte ihn ein junger Bekannter, Herr Till, seiner Klugheit wegen. —  
"Si, fing der alte Witt an und schmunzelte, wie er denn wirklich so klug?"  
Die ganze Welt sagt's, Herr Witt; und weil ich es auch gern würde —

"I nun, wenn Er das werden will, das ist leicht. Er muß nur fleißig Aht geben, Herr Till, wie es die Narren machen."

"Was? Wie es die Narren machen?"  
"Ja, Herr Till, und muß es anders machen, als die."

"Als zum Exempel?"  
"Als zum Exempel, Herr Till, so lebte hier in meiner Jugend ein alter Rechenmeister, ein dürres glänzendes Männchen, Herr Witt mit Namen. Der ging immer herum und murmelte vor sich selbst; in seinem Leben sprach er mit keinem Menschen. Und einem ins Gesicht sehen, das that er noch weniger; immer guckte er ganz finstler in sich hinein. Wie meint Er nun wohl, Herr, daß die Leute ihn hießen?"

"Wie? Einen tiefsinnigen Kopf."  
"Ja, warum nicht gar; einen Narren! — Hui, dachte ich da bei mir selbst, — denn der Titel stand mir nicht an — wie der Herr Witt, muß man's nicht machen; das ist nicht sein. In sich selbst hinein sehen das taugt nicht; sieh du den Leuten dreist ins Gesicht; oder gar mit sich selbst sprechen. — pfui, sprich du lieber mit Andern."

"Nun, was dünkt Ihn, Hr. Till, hatt' ich da Recht?"  
"Si, ja wohl! Allerdings!"

"Aber ich weiß nicht: so ganz doch wohl nicht. Denn da lies noch ein Anderer herum, das war der Tanzmeister, Hr. Flink; der guckte aller Welt ins Gesicht und plauderte mit Allem, was nur ein Ohr hatte, immer die Reihe herum. Und den, Herr Till, wie meint Er wohl, daß die Leute den hießen?"

"Einen lustigen Kopf?"  
"Beinahe; sie hießen ihn auch einen Narren. — Hui, dachte ich da wieder, das ist doch drollig; wie mußst du's denn machen, um klug zu heißen? — Weder ganz, wie Herr Witt, noch ganz, wie Herr Flink. Erst siehst du den Leuten hübsch dreist ins Gesicht, wie der Eine, und dann siehst du hübsch bedächtlich in dich hinein, wie der Andere. Erst sprichst du laut mit den Leuten, wie der Herr Flink, und dann in's Geheim mit dir selbst, wie der Andere. — Sieht er, Herr Till, so hab ich's gemacht,

und das ist das ganze Geheimniß.  
Ein ander Mal besuchte ihn ein junger Kaufmann, Herr Klau, der gar sehr über sein Unglück klagte. Si was, fing der alte Witt an und schüttelte ihn, Er muß das Glück nur suchen, Herr Klau; Er muß darnach aus sein.  
"Das bin ich ja lange; aber was hilft's? Immer kommt ein Streich über den andern. Künftig lege ich die Hände lieber gar in den Schooß und bleibe zu Hause."  
"Aht, nicht doch, nicht doch, Herr Klau; gehen muß Er immer darnach, aber sich nur hübsch in Aht nehmen, wie er's Besicht trägt."  
"Was? Wie ich's Besicht trage?"  
"Ja, Herr Klau, wie er's Besicht trägt. Ich will's Ihn erklären. Als da mein Nachbar zur Linken sein Haus baute, da lag, einst die Straße voll Balken und Steine und Sparren; da kam unser Bürgermeister gegangen, Herr Witt, damals noch ein blutjunger Rathsherr, der rannete mit von sich geworfenen Armen ins Ge-lag hinein und hielt den Nacken so steif, daß die Nase mit den Wolken so ziemlich gleich war. Pump, lag er da, brach das Bein und hinkte noch heutiges Tages davon. Was will ich nun damit sagen, lieber Herr Klau?"

"Si, die alte Lehre: du sollst die Nase nicht allzu hoch tragen."  
"Ja; sieht Er? aber auch nicht allzu niedrig. Denn nicht lange darnach kam noch ein Anderer gegangen; das war der Stadtpoet, Herr Schall; der mußte entweder Verse oder Hausorgeln im Kopfe haben, denn er schlich, ganz trübsinnig, einher und guckte in den Erdboden, als ob er hineinsinken wollte. Krach riß ein Seil, der Balken herunter und, wie ein Blitz vor ihm nieder. Vor Schrecken fiel der arme in Ohnmacht, ward krank und mußte ganzer vier Wochen lang aushalten. — Merkt Er nun wohl, was ich meine, Hr. Klau, wie man's Besicht tragen muß?"

"Sie meinen so hübsch in der Mitte."  
"Ja freilich, daß man weder zu hoch in die Wolken, noch zu sehr in den Erdboden sieht. Wenn man so die Augen fein ruhig nach oben und unten und nach beiden Seiten umher wirft, so kommt man in der Welt schon vorwärts, und mit dem Unglück hat's so leicht Nichts zu sagen."

Noch ein ander Mal besuchte den Hrn. Witt ein junger Anfänger, Herr Wills; der wollte zu einer kleinen Speculation Geld von ihm borgen. Viel, fing er an, wird dabei nicht herauskommen, das seh' ich vorher; aber es rennt mir so von selbst in die Hände, da will ich's doch mitnehmen. — Dieser Ton stand Hrn. Witt gar nicht an. — Und wie viel meint Er denn wohl, lieber Herr Wills, das Er braucht?"

"Aht, nicht viel, eine Kleinigkeit, ein Hundert Thalerchen etwa."  
"Wenn's nicht mehr ist, die will ich ihm geben, recht gern; und damit Er sieht, daß ich ihm gut bin, so will ich ihm obendrein noch etwas Anders geben, das unter Brüdern seine tausend Thaler werth ist. Er kann reich damit werden."

Aber wie, lieber Herr Witt, obendrein?  
"Es ist nichts; es ist ein bloßes Historchen. Ich hatte hier in meiner Jugend einen Weinändler zum Nachbar, ein gar drolliges Männchen, Herr Grell mit Namen; der hatte sich eine einzige Redensart angewöhnt, die brachte ihn zum Thore hinaus."

"Si, das wär! Die hieß? —  
"Wenn man ihn manchmal fragte: wie steht's, Herr Grell, was haben Sie bei dem Handel gewonnen? — Eine Kleinigkeit, fing er an, ein fünfzig Thalerchen etwa; was will das machen. — Dder, wenn man ihn anredete: nun, Herr Grell, Sie haben ja auch bei dem Bankrotte verloren. — Aht was, sagte er wieder; es ist der Rede nicht werth; eine Kleinigkeit von ein Hundert fünfse. — Er saß in schönen Umständen, der Mann; aber, wie gesagt, die einzige verwünschte Redensart hob ihn glatt aus dem Sattel. Er mußte zum Thore hinaus. — Wie viel war's doch, Hr.

Wills, das Er wollte?  
"Ich? Ich hat um hundert Thaler, lieber Herr Witt."  
"Ja recht; mein Gedächtniß verläßt mich — Aber ich hatte da noch einen andern Nachbar, das war der Kornhändler, Herr Tomm; der baute mit einer andern Redensart das ganze große Haus auf mit Hintergebäude und Waarenlager. Was dünkt Ihn dazu?"

"Si, um des Himmels willen, die möcht' ich wissen; die hieß? —  
"Wenn man ihn manchmal fragte: wie steht's, Herr Tomm, was haben Sie bei dem Handel verdient? — Aht, viel Geld, fing er an, viel Geld, — und da sah man, wie ihm das Herz im Leibe lachte; — ganzer hundert Thaler! — Er hatte klein angefangen, der Mann; aber, wie gesagt, das ganze große Haus baute er auf mit Hintergebäude und Waarenlager. — Nun, Herr Wills, welche Redensart gefällt Ihn nun am besten?"

"Si, das versteht sich, die letzte!  
"Aber — so ganz war er mir doch nicht recht, der Herr Tomm. Denn er sagte auch: viel Geld! — wenn er den Armen gab; und da hätte er immer sprechen mögen, wie Herr Grell, mein anderer Nachbar. Ich, Herr Wills, der ich zwischen der doppelten Redensart mitten inne wohnte, ich habe mir beide gemerkt, und da sprach ich nun, nach Zeit und Gelegenheit, bald, wie Herr Grell, und bald, wie Herr Tomm."

"Nein, bei meiner Seele, ich halte es mit Herrn Tomm. Das Haus und das Waarenlager gefällt mir."  
"Er wollte also —?"

"Viel Geld, viel Geld, lieber Herr Witt, ganzer hundert Thaler."  
"Sieht Er, Herr Wills? Es wird schon werden. Das war ganz recht. Wenn man von einem Freunde borgt, so muß man sprechen, wie Herr Tomm; wenn man aber einem Freunde aus der Noth hilft, so muß man sprechen wie Herr Grell."

Die Stadt Medina und das Grab des Propheten.  
Der bekannte Reisende Burckhardt erzählt von diesen, allen Muselmänner so heiligen Dingen in der Beschreibung seiner letzten Reise Folgendes:  
"Medina steht am Rande der Wüste, dicht an der vom Libanon auslaufenden Bergkette, welche das Land von Norden gegen Süden durchstreicht, in einem kleinen Becken im niedrigsten Theile der Ebene, wo sich demnach das Wasser in der Regengzeit in Pfügen sammelt und stehen bleibt, bis die Sonne es austrocknet. Dieser Umstand macht die Luft zu Medina ungesund und das Wasser abscheulich. Die Stadt ist auf drei Seiten mit Dattelpflanzungen und Gärten umgeben; gegen Mekka hin ist aber das Land völlig unfruchtbar. Medina wird in die innere Stadt und die Vorstadt getheilt; die innere bildet ein Oval von etwa zweitausend achthundert Schritten, das sich in einer Spitze endigt. An dieser Spitze steht das Schloß auf einer kleinen Felsenhöhe, und die Stadt ist mit einer dicken, dreißig bis vierzig Fuß hohen Mauer umgeben, welche gegen dreißig Thürme und ein Graben verstärkt, der aber jetzt an vielen Stellen beinahe ganz verschüttet ist. Die Mauer selbst ist in gutem Stande, und bildet in Arabien hinlängliche Schutzwehr, so daß Medina von jeher für die Hauptfestung im Hedjaz gegolten hat. Die Mauer wurde erst im Jahre der Hegira 360 gebaut, bis wohin die Stadt offen und den täglichen Einfällen der benachbarten Beduinen ausgefetzt war. Sie hat drei Thore. Bab-el-Masry; das Thor auf der Südseite ist nach dem Bab-el-Katouh zu Cairo das schönste Stadthor, das ich im Orient gesehen. Die Häuser zu Medina sind gut gebaut, ganz von Stein, gewöhnlich zwei Stock hoch, mit flachen Dächern. Da sie nicht angestrichen werden, und die Steine von dunkler Farbe sind, so haben die oft nicht über

drei Schritte breiten Straßen ein trübseliges Ansehn. Einige der Hauptstraßen sind mit großen Steinblöcken gepflastert, eine Bequemlichkeit, die ein Reisender in Arabien nicht erwartet. Sie ist im Ganzen eine der bestgebauten Städte, die ich im Orient gesehen habe, und steht in dieser Hinsicht Aleppo am nächsten. Jetzt sieht sie indessen traurig aus; die Häuser sind verfallen, da die Eigenthümer, welche ehemals von der Menge der Hieherkommenden große Vortheile zogen, jetzt, da diese ausbleiben, die Verkaufsstellen scheuen. Die Hauptstraße von Medina ist zugleich die breiteste, und führt von dem Cairoer Thore zur großen Moschee; in dieser Straße befinden sich auch die Läden. Eine andere große Straße, el Belat genannt, läuft von der Moschee nach dem syrischen Thore; aber hier liegen die Häuser in Trümmern. Mekka hat weit mehr das Ansehen einer arabischen Stadt als Medina, welche mehr einer syrischen gleicht."

Der Tempel des Propheten steht im östlichen Theile der Stadt. Die Moschee bildet ein längliches, offenes Viereck, welches auf allen Seiten ein bedeckter Säulengang einschließt; ein kleines Gebäude steht in der Mitte. Die Säulen sind von verschiedener Größe und haben keine Fußgestelle, sind aber bis zu der Höhe von 6 Fuß von dem Boden in grobem Style bunt mit Arabesken bemalt. Das Dach, welches auf den Säulen ruht, besteht aus einer Anzahl kleiner Kuppeln, welche von außen geweißt sind. Auch die innern Wände sind geweißt, bis auf die südliche und einen Theil der südöstlichen Ecke, welche bis nahe am Dache mit weißen Marmorplatten belegt sind. Hier sind mehrere Reihen Inschriften in großen goldenen Buchstaben angebracht, und nehmen sich auf dem weissen Marmor prächtig aus. Der Boden des Säulenganges auf der West- und Ost- und einem Theile der Nordseite ist mit groben Steinen gepflastert, der übrige Theil der Nordseite aber, so wie der Hof, ist nur mit Sand bedeckt. Auf der Südseite, an welcher der Baumeister alle seine Zierrathen verschwendet hat, läuft ein Pfaster von feinem Marmor die ganze Säulenreihe entlang, und wo sich das Pfaster dem Graben Mahomets nähert, ist es musivisch und zwar von der trefflichsten Arbeit, die man in dieser Gattung im Orient findet. — Große, hohe Fenster mit Glasscheiben (die einzigen, die mir in Hedjaz vorgekommen,) lassen auf der südlichen Seite das Licht ein; einige darunter sind von gemalktem Glase. Auf den andern Seiten sind kleine Fensteröffnungen, ohne Glas, in den Wänden. Das berühmte Grab steht im südöstlichen Winkel, so weit von den Wänden der Moschee, daß zwischen dem Grabe und der südlichen Mauer ein Raum von ungefähr fünf und zwanzig Fuß, und zwischen ihm und der östlichen von dreizehn Fuß bleibt. Den Anbruch der Neugierigen hält ein etwa zwanzig Fuß im Gevierte fassendes, grün angestrichenen Geländer ab, welches ungefähr bis zu zwei Dritttheilen der Höhe der Säulen emporsteigt. Dieses Gitter ist sehr gut gearbeitet, mit durchbrochenen messingenen Inschriften verziert, welche das Volk für Gold ansieht, und so dicht, daß man in das Innere desselben nur durch einige kleine Fensterchen sehen kann, welche fünf Fuß über dem Boden angebracht sind. Auf der Südseite des Geländers, wo sich die zwei Hauptöffnungen befinden, vor welchen die Pilger stehen und beten, ist das Gitter mit dünner Silberplatte überzogen, und die oft wiederholte Inschrift: Es ist kein Gott als Gott die offenbare Weisheit, ist in silbernen Buchstaben auf die Fensterchen herumgeführt. Das Geländer hat vier Thüren, von denen drei immer verschlossen sind, eine aber jeden Morgen und Abend geöffnet wird, und die Verschrittenen einläßt, welche den Boden reinigen und die Lampen anzünden. Vornehmen Leuten, so wie den Pascha's und Karavanenführern steht der Eingang zu diesem Raume, wel-

chen man el Hedjra nennt, frei; andere können sich den Eintritt von den Verschrittenen um zwölf bis fünfzehn Thaler erkaufen. Doch bemühen sich nur Wenige darum, weil man weiß, daß man innen nicht mehr sieht als durch die immer offenen Fensteröffnungen, und ich selbst wollte um meiner Neugierde willen die allgemeine Aufmerksamkeit nicht auf mich ziehen. Was man sieht, ist ein Vorhang, welcher ganz herumgeht, und zwischen welchem und dem Gitter nur ein Raum von einigen Schritten ist. Dieser Vorhang ist so hoch als das Geländer, ich konnte aber nicht sehen, ob er wie dieses nach oben offen ist. Die Verschrittenen sagen, es sei eine Decke von demselben Stoffe darüber, nämlich von reichem Seidenbrokat von verschiedenen Farben, mit silbernen Blumen und Arabesken und einer wie an der Kaaba rund umherlaufenden Inschrift von goldenen Buchstaben. Der Vorhang ist wenigstens dreißig Fuß hoch und hat an der Nordseite einen Eingang, welcher nur für die vornehmen Verschrittenen bestimmt ist, die auch zur Nachtzeit den von Constantinopel geschickten neuen Vorhang befestigen, wenn der alte verdorben ist, oder ein neuer Sultan den Thron bestiegt. Die alten Vorhänge werden nach Constantinopel geschickt, wo man die Gräber der Sultane und Prinzen damit bedeckt. Eine sehr hohe Kuppel, die man aus weiter Ferne sieht, und bei deren Anblick die Pilger zu beten anfangen, überragt das Heiligthum, um dessen Vorhang herum eine Menge Glaslampen hängen, welche des Abends angezündet werden, und die Nacht hindurch brennen. — Von dem schwebenden Sarge, wovon man ehemals so viel in Europa gefabelt, habe ich weder im Hedjaz, noch im ganzen Orient gehört. Von den sonst so berühmten Kostbarkeiten ist nichts vorhanden; Geld soll niemals hier angehäuft gewesen sein; die reichen Geschirre aber wurden von den Beduinen geraubt und man schätzt den Werth derselben auf nicht mehr als dreimal hundert tausend Thaler.

Der vierte Juli. In allen Theilen des Landes feierten die Whigs mit preiswürdiger Begeisterung den Jahrestag der Unabhängigkeit. Vom atlantischen Meere bis an die fernen Grenzen der Cultur im Westen, von den frostigen Hügeln Vermont's bis in die heißen Ebenen von Louisiana belebt Ein Geist, Ein Sinn, Ein Streben, die Hunderttausende, die sich unter der Fahne der demokratischen Whigs vereinigt haben. Während unsere Gegner unter sich selbst uneinig sind, während das frühere leitende Organ der Lokofoko-Partei, der Globe, wegen dieser seiner Partei, durch deren Einfluß die Herren Polk und Dallas nominirt wurden, mit der bittersten Heftigkeit ankämpft, während die se wieder gegen den Globe und dessen Leiter, den Senator Benton, den Bannstrahl schleudern, sind die Whigs bereit, Mann für Mann für dieselben Grundsätze, für dieselben Männer, für dasselbe politische Princip in den bevorstehenden Wahlkampf zu ziehen. Gibt es wohl einen besseren Beweis, daß die Sache der Whigs die gerechte ist, als diese herrliche Einigkeit, die unter allen ihren Gliedern in allen Staaten der Union herrscht, während sich unsere Gegner in verschiedenen Staaten selbst aufreien. Die "Harten" und "Weichen" in Missouri, die "Mühlenberg" und "Anti-Mühlenberg" in Pennsylvania, die "Anti-Tariff-Lokofoko's" im Süden und Westen, die "Tariff-Lokofoko's" im Osten und Norden, sind Glieder einer und derselben Partei-Familie; aber wie unähnlich sind sie sich? Sie haben nichts mit einander gemein, als das Verlangen nach der Herrschaft, nach dem Besitze der Staatsämter, nach den Fleischtopfen Egyptens! Und diese Leute wollen für Demokraten gelten? (Alte und neue Welt.)

Wer sich nicht nach der Decke streckt, Dem bleiben die Füße unbedeckt.